

A) OSTERMEDITATION

B) PERSÖNLICHES IM ZUSAMMENHANG VON GENERELLEM; INSONDERHEIT DEM DES
AUSGLEICHS DER GESELLSCHAFTSSYSTEME: (S.9)

C) ZUR PRÄDESTINATIONSLEHRE (S. 17)

D) UNHEIMLICHE BEGEGNUNGEN (S. 18)

E) HANDY-SCHREIBEN ZU JÜNGST STATTGEHABTEN MISSBRAUCHS-SKANDALEN: (S.22)

A)

Der mir Unbekannte, der, solange er mir nicht über den Weg lief und sich näherhin vorstellte, dieser schickt mir einmal mehr ein Handy-Telegramm, dessen Ausführung ihn als Antichrist erkenntlich machen müssen, dessen Vorhaltungen ich übersehen und kurzerhand löschen würde, müsste ihr Inhalt nicht aufmerken und zum Nachdenken anregen lassen, wären sie nicht auch tauglich zur polemischen Auseinandersetzung. Da steht zu lesen:

"Der Oster-Jud am Kreuze, nicht besser man das Scheiterns Bilde zeichnen könnt. Dagegen mein Porträt mit Siegerkranz, so schließ dich an dem Siegetrend." (+491609394886)

Der dämonische Ursprung dieses Schreibens ist für einen gläubigen Christen sofort in die Augen springend - was allerdings seiner Gläubigkeit keinen Abbruch zu tun braucht, diese im Gegenteil noch bestärken kann; denn die Tatsache von Kalvaria und damit all dem, was damit zusammenhängt, wird ja nicht bestritten, nur eben antichristlich umgedeutet, christlich gesehen verfälscht, der Klarstellung bedürftig. Der Gläubige gründet seinen Glauben auch und vor allem sogar auf die österliche Auferstehung von den Toten. Für den gläubigen und entsprechend hoffnungsvollen Christenmenschen, also für unsereins, ist nun Ostern 'das' Siegeszeichen, das Zeichen dafür, wie im Zeichen des Kreuzes gesiegt, jener Sieg errungen werden kann, den der Absender des Telegramms für seine Sache beansprucht. Wurde Kaiser Konstantin bedeutet: "In diesem Zeichen", dem Kreuzzeichen, "siege", so erleben wir zu Ostern die erste christliche Siegesfeier im Zeichen der siegreichen Überwindung der Kreuzesnot. "Des Scheiterns Bild" ist uns untrennbar verbunden mit dem des gottmenschlichen Gelingens, das uns zu Ostern im Kirchenlied singen lässt: "Erschalle laut, Triumphgesang, Triumph, der Heiland ist erstanden. Bewiesen ist der Gottheit Macht, sie macht den Tod zuschanden." So kann es unsereins schon paradox erscheinen, wenn ausgerechnet der Hinweis auf Karfreitag und -damit untrennbar verbunden - auf Ostern dazu dienen soll, Christi und damit des Christentums Scheitern zu veranschaulichen. Freilich, ohne den Rückzug auf die Kreuzigung wäre der österliche Sieges-Schlag aus der Nachhand nicht vorstellbar. Der Sieg auf dem Schlacht-Feld Kalvaria musste verbunden sein mit vorheriger Abschachtung des gottmenschlichen Opferlammes. Wo gehobelt wird, da fallen Späne, wo gesiegt wird, da wird geschlachtet.

Der Kampf geht weiter, die Kirchengeschichte ist dessen Schlachtfeld, angefangen von der

blutigen Verfolgung der Mitglieder der Katakombenkirche, bis hin zu den zahlreichen Märtyrern in unserer eigenen Weltzeit, bis hin schliesslich zu jenem martervollen apokalyptischen Ende, das uns die Geheime Offenbarung voraussagt, übrigens Christus selber. Tertullian prägte das bis zum Ende der Welt gültige Wort: Blut der Märtyrer ist Samen für die Kirche. Paulus betont: wenn wir mit Christus leiden, werden wir auch mit Christus auferstehen, dürfen miterleben, wie sich das Kreuzesholz verwandelt in den Kreuzesthron, was uns sagen lässt: Von einem Baume kam der Tod, vom anderen das Leben, das des wiedergewonnenen und dabei sogar vollendet gewordenen Paradieses, in dem mit der Eucharistie Zugriff zur Kostbarsten Frucht des 'Baumes des Lebens und der Erkenntnis' freigegeben wurde, dessen Zugriff der paradiesischen Urmenschheit mit ihren Prototypen Adam und Eva noch streng verboten war, wessen Verbotsübertretung zur Tragödie unserer überaus erlösungsbedürftigen Erbsündenwelt führen musste. Die Menschheit unter ihren Prototypen Adam und Eva wagte erstmals hybriden Versuch absoluter Autonomie, deren Bestreben bei unseren Selbsterlösern fortwährend Nachfolge findet. Sie wollten und wollen aus eigener Kraft gottmenschlich sein, nicht vermittels der Teilhabe am Mensch gewordenen Gottessohn. Bei der Einsetzung der Eucharistie verwies der gottmenschliche Herr auf den Opfercharakter der Wandlung, betonte: dies ist mein Fleisch, das für Euch zerfleischt wird zur Vergebung der Sünden, das ist mein Blut, das deshalb auch vergossen wird, was nicht zuletzt besagt: Ohne Karfreitag kein Ostern, aber eben Ostern, weil Karfreitag vorausging. Eucharistie ist Speise, die, wiederum lt. Christus, zum ewigen Leben gereicht, damit zu jenem 'Himmlischen Hochzeitsmahl', das zur ewigen Seligkeit gereichen darf.

Nocheinmal: Karfreitag war Zeichen des äusserlichen Scheiterns, jenes, das die Jünger zunächst einmal verzagen liess, bis der Auferstandene ihnen beweisen konnte, wie im Zeichen des Kreuzes Endsieg zu erringen, wie dem Konstantin sonnerwunderartig angezeigt wurde, wie er im diesen Zeichen siegen und dem dreihundertjährigen Katakombenleiden der Frühkirche ein befreiendes, wenn beliebt 'österliches' Ende bereiten könne, was beispielhaft ist für unsere Weltgeschichte überhaupt, so etwas wie eine Overtüre darstellt. War 'Scheitern' vonnöten, dann auch so etwas wie Rückzug. Dafür gibt es in der Militärstrategie eine gewisse Analogie; diese kennt und empfiehlt im Notfall den 'erfolgreichen Rückzug', der zum siegreichen Schlag aus der Nachhand unumgänglich ist. Auf Golgata erlebte die Welt den allererfolgreichsten Rückzug der Heilsgeschichte innerhalb unserer Weltgeschichte als Schauplatz jenes Entscheidungskampfes zwischen St. Michael und Höllenfürst Luzifer, wie ihn die Geheime Offenbarung beschreibt. Allerdings wurde auf Golgata dieser durchschlagendste aller Welterfolge errungen durch allerbitterstes Leid, das in gottmenschliche Tiefen reichte. Dort war die Entscheidungsschlacht in des Wortes voller grausiger Bedeutung ein 'Schlachten', ein entsetzliches Abschlachten des für das Weltall einzig genügsamen Sühneopfers, das Jesus Christus allerdings zum Alfa und Omega der universalen Menschheitsgeschichte werden liess. Durch die scheinbare Erfolglosigkeit erniedrigenden Rückzuges des Karfreitag fanden wir zum österlichen Welterfolg, dessen Folge das Heil der Welt,

das wahrhaftig den Titel der Auszeichnung 'Welterfolg' verdient. Hier liegt der Musterfall, der für gläubige Christen den Hauptschlüssel bietet zur Entschlüsselung der Nachfragen einer Theodizee, wieso Gott das Leiden in der Schöpfung zulässt. Warum? Eben um der Schöpfung willen! Die Menschheit bietet eine Solidargemeinschaft, in der alle Generationen füreinander verantwortlich zeichnen müssen, beizutragen haben zum Kollektivheil, leider nur allzuoft Beitrag liefern zum Kollektivunheil. Schuld und Sühne gehören untrennbar zusammen wie die Absolutheit göttlicher Liebe mit der absoluten göttlichen Gerechtigkeit, der nur aufopferungs-volle Liebe erforderliche Sühne für stattgehabte Ungerechtigkeit entrichten kann, unbedingt auch soll, wofür Golgata mit seinen Leidensstationen beispielhaft steht. Hier liegt auch der Sinn der Leiden jenseitiger Läuterungsstätte; denn "nichtrs Unreines kann in den Himmel eingehen", den Himmel absoluter Reinheit, in der es nichts Unreines, so auch keine unreinen Geschöpfe geben kann.; denn um absolut zu sein, muss der Himmel rein bleiben, eben absolut. - Das Marienfrieder Preisgebet der Engel auf die Allerheiligste Dreifaltigkeit verweist auf Gott-Vater als den "furchtbar gerechten Richter", der aber dem Reuigen "immer gütiger, barmherziger Vater" sein kann. Die Tragik unserer Erdsündenwelt zeigt uns Gott als 'furchtbar gerechten Richter', die Liebestat des Gottmenschen fand Zulassung und Beifall des immerzu gütigen Vatergottes.

Erwähnenswert dürfte in diesem Zusammenhang bereits erwähnte Marienfrieder Botschaft sein, in der es vonseiten der Gottmenschenmutter u.a. heisst: "Ich kann mich heute der Grossen Welt noch nicht offenbaren. ICH MUSS MICH MIT MEINEN KINDERN ZURÜCKZIEHEN.... Euer Beten und Opfern kann dazu beitragen, das Bild des Tieres zu zertrümmern. Dann, wenn die Zahl der Opfer voll ist, werde ich die restliche Schar zum Sieg für Christus führen, wird mir die Macht zuwachsen, mich aller Welt zu offenbaren zu Ehren des Allmächtigen." . In der gleichen Botschaft erfolgt Hinweis auf Gott als auf den "Unerforschlichen", dessen Meisterstrategie keineswegs auf den ersten Blick verstanden werden kann, z.B. dann nicht, wenn sie darauf abzielt, den teuflischen Gegner sich ob seiner Pyrrhussiege in Sicherheit wiegen zu lassen, um ihm desto gründlichere Enttäuschung bereiten zu können. Für die von diesem blossen Pyrrhussieg betroffenen Leidtragenden freilich, kann damit schwere Glaubensprüfung verbunden sein, zumal, wenn - wie Christus es vorhersagt - in der Endzeit die Zahl der Gläubigen auf eine blosse 'Restschar' zusammenschrumpft, die auf scheinbar verlorenem Posten steht, der an sich jeden weiteren Widerstand sinn- und zwecklos erscheinen lassen muss. In diesem Sinne zitierten wir ja auch Marienfried: aus den für mich gebrachten Opfern - z.B. denen des Ausharrens in scheinbar aussichtsloser Situation - "erwächst mir die Macht, DIE RESTLICHE SCHAR zum Siege für Christus zu führen. - Übrigens kann in solchen Situationen die Notwendigkeit erwachsen, sich unter keinen Umständen auf 'Rückzug' einzulassen, will sagen: auf faule Kompromisse, die sich einen 'erfolgreichen Rückzug' nur vorgaukelt, um nicht "auszuharren bis zum Ende", wie es Petrus abverlangt. In Abhandlungen zeigten wir, wie ein Hitler als Defensivstrategie scheiterte, weil, er sich in pseudoreligiösem Starrsinn verbohrt, keinen 'erfolgreichen Rückzug' erlaubte, daher er

seine Truppen von Stalingrad zu einem noch verheerenderen Stalingrad führte. Dazu kann es jedoch ohne weiteres auch das Gegenteil geben, das eben der Notwendigkeit, möglichst unbeirrt 'auszuharren bis zum Ende'.. - Es wäre tragisch, wenn einmal mit Hinweis auf den Kardinalfehler der Defensivstrategie Hitlers das Gegenextrem eines Rückzuges angesetzt würde, der unbedingt vermieden werden müsste. Menschen verfallen nur allzuleicht von einem Extrem ins andere.

Äusserlich gesehen ergab sich zunächst als Folge der Karfreitagspassion scheinbare Erfolglosigkeit, jene, auf die das Telegramm abzielt. Der Gottmensch nahm der Menschheit Leid auf sich, damit das der scheinbaren Gottverlassenheit, das ihn sterbend den Davidpsalm aufgreifen und ausrufen liess: "Gott, mein Gott, warum hast Du Mlich verlassen?", womit der Gegensatz zwischen der Gottheit und Menschheit Jesu Christus bis zum Zerreißen gespannt wurde. Besagte Anfrage nach dem Sinn des Leidens durchzieht die Weltgeschichte, bis zum Ende der Welt, in der Christenmenschen lt. Geheimer Offenbarung nur noch eine Restschar sein werden. Die Anfrage artikuliert sich z.B. in dem Bemühen um Theodizee, die grübelt, wie sich das Weltleid vertrüge mit einem barmherzigen Gott, warum dieser so furchbarer Richter sein müssen so streng das freiheitliche Versagen von Geschöpfen ahnden müsse. Gott ist eben die Absolutheit in Person, ist an sein eigenes göttliche Gerechtigkeitswesen gebunden, Gott kann sich nicht über sich selbst hinwegsetzen wollen. Aber Gott sei Dank ist er auch die absolute Liebe in Person, der er ebenfalls zupass sein kann. Darüberhinaus gilt: zu Ostern wird Antwort gegeben, triumphale: Gott hat uns in Wirklichkeit nie verlassen, war uns im Leid der Nachfolge Christi sogar am allernächsten. Ohne leidvollen Karfreitag kein glorreiches Ostern, wie Ostern möglich wurde durch Karfreitagspassion hindurch. Das ist ein flammender Appell, nie den Mut zu verlieren. So sehr Christenmenschen flexibel genug sein müssen, sich auf erfolgreichen Rückzug zu verstehen, so unbeirrt müssen sie ihn aber im Entscheidungsfall auf Leben und Tod sich versagen. Bedeutet uns Christus: fürchte dich nicht, du kleine Herde; denn Eurem Vater hat es gefallen, euch das Reich zu übergeben, steht solche glorreiche Reichsübergabe in Analogie zum Ostertriumf als weltweiter Endsieg, infolge dessen der Satan als Weltdiktator endgültig hinweggefegt werden, abgesetzt werden kann als, wie Christus ihn titulierte, "Fürst dieser Welt", dessen teuflische Werke niederzulegen Er gekommen sei - erfolgreich, wenn freilich nur übers Schlacht-Feld Kalvaria hinweg. So muss sich in Krisenzeiten die Tugend der Hoffnung aufs tugendhafteste bewähren, und das schliesslich im unüberbietbarem Maße. Betont Christus doch, würden die Tage endzeitlich-apokalyptischer Prüfungen nicht um der Auserwählten willen abgekürzt, würde selbst diese Restschar der Auserwählten noch irrewerden müssen, also der Überbelastung nicht mehr gewachsen sein. Da gilt es, Vertrauen zu fassen auf das Pauluswort: "Ich kann alles in Dem, Der mich stärkt", ohne dessen Gnadenhilfe ich freilich zum Scheitern verurteilt wäre. - So sollten wir die Stärkung nicht geringachten, die uns das Firmsakrament zukommen lassen kann.

Erinnern wir uns in diesem Falle der pädophilen Übergriffe. Nachweislich sind nur 0,03 Prozent der

US-Priester in solche Straftaten verwickelt, während einem US-Regierungsbericht zufolge 64% der Missbrauchsfälle in Familien und 10% in Schulen zu beklagen sind. Bei diesen 0,03% handelt es sich um einen höchst bedauerlichen Missbrauch, der innerhalb unserer erbsündlich angekränkelten Erdenmenschheit alles andere als ungewöhnlich ist, sogar als ungewöhnlich niedrig anzusehen sein könnte. Doch was uns an dieser Stelle besonders interessiert: eine solche verschwindende Minderheit soll ein Minimum darstellen, das maximalsten Schaden anrichtete, z.B. die zuvor wohlhabende Diözese Chicago durch Strafgerichte an den Rand des finanziellen Abgrundes brachte, die kirchliche Mission entsprechend lähmen muss. Träfe das wirklich zu, hätten wir erneut ein Beispiel dafür, wie an der Abart die Bedeutung der guten Art indirekt mitabgelesen werden kann, hier die Bedeutung der uns beschäftigende Elite der endzeitlichen 'Restschar' als der erwähnten 'Kleinen Herde', der laut Beschluss des göttlichen Vaters der gnadenreiche Endsieg zufallen, die hoffen darf wider alle Hoffnung, nicht wie z.B. der Antichrist Hitler in seinen letzten Tagen umsonst hoffen musste.. Damit erweist sich, wie die Bedeutung des Minimalen fürs Maximale in ihrer maximalsten Bedeutung garnicht überschätzt werden kann; was wiederum zeichenhaft stehen kann für unsere winzige Erde als geistlicher Mittelpunkt des Makrokosmos. - In Abwandlung des uns zugekommenen Handy-Schreibens können wir nun schreiben: nichts kann besser die positive Auswirkung des Kalvaria-Scheiterns zeichnen als der glorreich von den Toten auferstandene Gottmensch, der die aufs Minimalste zusammengeschrumpfte 'Restschar' seiner von Verzagtheit bedrohten Anhängern ermutigen konnte zu jenem Mut, mit dem sie nunmehr für das Reich Gottes den Endsieg erkämpften; aber im gleichen Maße musste die zuvor überwältigende Mehrheit der Gegner an Bedeutung verlieren, musste das "Porträt im Siegerkranz" verblassen, musste sich der zuvor gängige "Siegetrend" in sein vernichtendes Gegenteil verkehren Verhiess der gottmenschliche Herr seinen Anhängern: "Eure Trauer wird sich in Freude verwandeln", gilt für die Gegenseite das Gegenteil, daher ihren Anhängern das Triumpfgeschrei im Halse stecken bleiben muss.

Beachten wir dabei weiterhin: Uralt ist das Argument, der Sinn der Welt verlange, es müsse nach dem Tode eine ausgleichende Gerechtigkeit geben. In der Tat besteht Analogie einerseits zwischen der Argumentation, die Weltordnung mit ihrer oftmals himmelschreienden Unordnung verlange unbedingt nach ausgleichender Gerechtigkeit, spätestens nach dem Tode, andererseits zu unserem christlichen Osterglauben. In diesem erfahren wir die absolute Sinnvollendung und überzeugendste Ausgleichsgerechtigkeit nach dem Tode in unüberbietbarer Höchstvollendung. Zu Ostern feien wir die gnädigste Gnade, die unsere Erbsündennatur und -unnatur in ihrer naturgewachsenen Weise vollendet. Wie wir nämlich argumentieren, gäbe es keine befriedigende Gerechtigkeit, wäre unser Leben derunart sinnlos wie ohne Berechtigung unseres Osterglaubens unser Christentum absurd, wären Christen, mit Paulus zu schreiben, der Welt bedauernswerteste Toren, wäre das Leben so absurd, wie es Schopenhauer und in unserer Zeiten Existentialisten a la

Camus und Sartre resignierend lehren, womit sie ihrerseits Vorstufe bilden zu einem abendländischen Buddhismus für unser ehemals christliches Abendland, das gestrichen werden muss aus dem "Buch der Auserwählung", weil es sich seiner unvergleichlichen Auserwählung nicht würdig erweisen wollte.

Wir bekommen zu lesen: "Der Oster-Jud am Kreuz, nicht besser man das Scheiterns Bilde zeichnen könnt. Dagegen mein Porträt mit Siegeskranz, so schliess dich an dem Siegestrend". Wenn unsere Welt weithin eine Welt verhängnisvollen Scheins, Schleier der Maja, zeigt sich das nicht zuletzt darin, wie das Streben nach äusserem Erfolg äusserst unchristlich sein kann. Christus warnt ausdrücklich vor dem breiten, bequem gangbaren Weg, der aber unweigerlich ins abgründige Verderben verführt. Anders verhält es sich mit dem engen, beschwerlichen Weg, wem beliebt mit dem Weg hannibalisch-erfolgreicher Strategie, zubesterletzt mit dem Kreuzweg der Nachfolge Jesu Christi, der allem verblendenden Schein zum Trotz sich am Ende erweist als der zum Heile unumgängliche Weg - den alle gehen müssen, die zum ewigen Heil finden wollen, spätestens im jenseitigen Läuterungsort. Die Geheime Offenbarung verweist uns auf den einzig unverwelklichen Siegeskranz, der aber nur in der Sinnbefriedigung des himmlischen Jenseits erreicht werden kann. Dort freilich erwartet denen, die 'ausharren bis zum Ende', das einzig gültige, für alle Zeit und Ewigkeit währende Orden und Ehrenzeichen. Was das bedeutet können wir z.B. ermessen, erinnern wir uns, wie nach dem II. Weltkrieg besagte Orden und Ehrenzeichen von der Bildfläche verschwinden mussten, weil sie ihren geglaubten Wert verloren hatten, weil sie sich als nichtige Triumphzeichen der antichristlichen Gegenkirche herausstellen mussten.

Es erfolgt die Aufforderung: "schliess dich an dem Siegetrend". Da begegnen wir der Suche nach jenen Anhängern, auf deren menschliche Handreiche die übernatürlichen Mächte und Kräfte angewiesen sind. Es steht der Mensch zwischen Engeln und Teufeln mit seiner Freiheit vor Gott, daher er St. Michaels rechte Hand oder des Luzifers Handlungen werden kann. Wie unsere Weltnatur von jener relativen Eigenständigkeit, auf die z.B. unsere Forscher abheben, so ist die weltgeschichtliche Menschheitswelt vom Charakter einer gewissen Autonomie, wenn selbstredend auch alles anderen als absoluten. Das Telegramm verweist uns auf den "Siegetrend", dessen sich der Absender des Schreibens sicher weiss; was seine bisherigen Erfolge zunächst einmal keineswegs widerlegen. Die Antichristlichkeit weit und breit ist überwältigende Mehrheit, die die Minderheit der Christen zu überwältigen droht. Verwiesen sei auf Martin Heideggers Analysen über den Einfluss des 'Man', dem heutzutage dem der 'Frau' in nichts nachsteht. Die Menschen entscheiden in ihrer je und je individuellen Freiheit über die Zusammensetzung des Allgemeinen, z.B. dem des jeweiligen Modetrends. Charakterisiert der Philosoph Hegel den "Weltgeist" als absolute Macht, stellt er uns indirekt den übernatürlichen Satan als den "Fürst dieser Welt", als Weltmonarch vor, der mächtig genug, unsere Weltseele und deren Weltgeist in Besitz nehmen und

aus solcher Besessenheit dirigieren zu können. So spricht Christus von den "Kindern dieser Welt", denen gegenüberstehen seine Christenmenschen als "Kinder des Lichtes", von denen freilich zunächst einmal gelten muss: "Das Licht leuchtet in die Finsternis", doch die will es nicht begreifen und entsprechend praktisch-faktisch zugreifen. Der Satan machte sich selbst an Jesus Christus heran, führte ihn auf den 'Berg der Versuchung', suchte ihn zu einem politischen Messiasstum zu bewegen mit Hinweis auf die Reichtümer der Welt, die der Teufel als "Gott und König dieser Welt" nach seinem Belieben verteilen kann. Die Verlockungen durch jeweilige Modeströmungen sind enorm, die Gefahren solcher damit verbundenen Kollektivansteckungen sind entsprechend riesig. Nicht umsonst warnt Christus: "Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr als ein Reicher ins Himmelreich". So gesprochen, nachdem ein reicher junger Mann sich seiner Nachfolge versagt hatte, weil er auf seinen Reichtum nicht verzichten wollte. Ob besagter junge Mann später denn ins Himmelreich einging? Dafür legen wir besser nicht die Hand ins Feuer. Nicht umsonst warnt Christus: Wehe euch, wenn sich alle Welt überbietet, euch so zu loben, wie das Lob für falsche Profeten üblich ist. Das Gleichnis vom armen Lazarus und dem reichen Prasser wie deren Ewigkeitsschicksal spricht Bände. Der Satan als Weltdiktatur ist ein Meisterstrategie übermenschlicher Kapazität, der sich auf Täuschung bestens versteht. Der äussere Schein verblendet jedoch. Die Farisäer und Theologieprofessoren fühlten sich als Sieger, sahen sich bestätigt im 'Siegestrend', als es ihnen gelang, Jesus Christus zum schmachvollen Kreuzestod zu erniedrigen. Da galt ihnen, was das heutige Handy-Telegramm jubelt: "Der Oster-Jud am Keuz, nicht besser man des Scheiterns Bilde zeichnen kann". Kalvaria ist für uns eben Sinnbild für die naturgegebene Tragik unserer Erbsündenwelt, die nur durch die Karfreitagstragödie besiegt werden konnte, analog dem bereits den alten Römern geläufigen Grundsatz: die Natur kann nur besiegt werden in dem Grade, wie wir uns ihr anschmiegen, ihresgleichen werden. So kann die Erbsündernatur in all ihrer Unnatur nur besiegt werden im Siegeszeichen des Kreuzes, wie die Schrift uns ermuntern kann: Wenn wir mit Christus leiden, werden wir auch mit Ihm auferstehen. So nur kann es uns gelingen, uns nicht durch teuflische Verführung in solche höllische Flamme locken zu lassen, wie wir es z.B. im Hitlerstaat und dessen frenetischen Heirufen auf den antichristlichen Pseudomessias erfahren mussten. Die Apostel warnen, uns nicht in teuflische Fallen locken zu lassen. Die Fallenstellung ist teuflisch genug, in welchem Sinne wir uns verwiesen sehen auf "mein Porträt mit Siegerkranz", auf den Siegestrend im Zeichen des "Porträts" des "Gottes dieser Welt", des von Hegel und vielen anderen verabsolutierten Weltgeistes. Dieses alles betörende Porträt wird schliesslich einmal vollendet durch einen Teufel, der in Verhöhnung der Menscherdung Gottes Mensch wird, der Krönung alles bis dahin voraufgegangenen Antichristentums, als trauriger Triumph auch jenes bloss politischen Messiasstums, vor dem Christus nicht genug warnen konnte. Nach Ende des II. Weltkrieges und Beendigung des Hitlerbluffs erscheint die Gottmenschenmutter in Marienfried und warnte eindringlich genug vor Wiederholung eines solchen Hexentanzes, um jedoch in einem Profezeien zu müssen: Die Wiederholung wird,

wie originell variiert auch immer, nicht ausbleiben. Eine Zeit würde kommen, in der "selbst die Besten sich täuschen lassen", all jene, die "nicht fest genug in mir gegründet sind." War das leere Drohung? Alles andere als das! Wer "Augen hat zu sehen und Ohren zu hören", der kann wahrnehmen, wie neuer "Siegertrend" des Antichristlichen aufkommt. Im übrigen zeigte sich bereits ein teuflischer Regierungschef wie Kaiser Nero im abgeschmacktem "Siegerkranz", mit welchem er sich gerne 'porträtieren' liess.,

Was aber in solchen Erklärungen, in solchen Werbungen, sich dem "Siegertrend" anzuschliessen, involviert liegt? Es ist solche Entwicklung zukunftssträchtig, was nicht zuletzt besagt: es ist eine Profetie, deren Ernst wir uns nicht verschliessen sollten. Fordert uns Christus auf: "Seid wachsam und betet", bedeutet das nicht zuletzt, sich um Gottes und unser selbst, sich um Himmels willen nicht so besinnungslos jedem Trend zu ergeben, der gerade vorherrschende bzw. vordamende öffentliche Meinung ist. In diesem christlichen Sinne warnt uns auch der Völkerapostel davor, dem Windhauch gerade gängiger Meinungsbildungen ergeben zu sein. Christentum erzieht zur skeptischen Distanzierung. Wie angebracht diese ist, zeigt sich heute z.B., wenn die derzeitigen 'Abtreibungsorgien' das abendländische Volk der Gefahr der Selbstvernichtung ausliefern usw. Der hl. Augustinus warnte bereits: der Schöpfer hat es so eingerichtet, dass jeder ungeordnete Geist sich selbst zum Untergang gereicht.

Als ich heute einmal in den ...Raum zurückkomme, wird mir ein bemerkenswertes Zeichen, diesmal ein besonders bemerkenswertes zuteil: diesmal flattert mir nicht, wie sonst üblich, ein Bild von der Höhe der Türe oder aus der Türe heraus entgegen, sondern aus der Wand neben der Türe, wobei kein Werfer ausgemacht werden kann. Das Bild selbst zeigt eine Krone, die umkränzt. Darunter steht "Heil Dir, im Siegerkranz", darunter entsprechende Noten dieses altdeutschen Liedes. Siehe Anlage! Ich kommentiere spontan: Die deutsche, die abendländische Geschichte beweist es; dieser Ruf des "Heil Dir im Siegerkranz" findet seine Vollendung in den Heilrufen auf grosse Unheilbringer, nicht zuletzt dem Grössten deutscher Geschichte. - Das wirkt wie eine bildhafte Veranschaulichung der Aussage heutigen Handy-Telegramms.

Überhaupt: es hat die Partei, die sich in der Gründerzeit christlich nannte und in mehr als einer Beziehung entsprechenden Idealen verpflichtet wusste, längst solchem verhängnisvollen "Siegertrend" angeschlossen. Unheimlicher Beweis dafür war es, wenn Deutschlands Wiedervereinigung leider keinen kreativen Ausgleich der Wirtschaftssysteme im Gefolge hatte, aber 'Annäherung glückte' in Punkto 'Fristenlösung', der selbst die CSU beipflichtete. Abartiger Missbrauch der Demokratie ist die Verführung zum charakterlosen Opportunismus. Hier liegt Aufgabe von Erziehungsarbeit. Wir schrieben früher: die Welt wird erst dann ihren wahren Frieden finden, wenn echte Heilige - mit Sachverstand selbstredend - das Volk regieren; doch dazu bedarf es der freiheitlichen Zustimmung des Wahlvolkes. Damit ist nicht zu rechnen.

Bliebe erwägenswert noch der Anfang des heutigen Nascensius Nazarenus Schreibens, der sich bezieht auf : "Der Oster-Jud am Kreuze". Das ist antichristlich verhöhnend gemeint, kann aber auch ambivalent gedeutet werden; denn die Charakterisierung als "Oster-Jud" verweist uns ja darauf, wie der zum schmachvollen Kreuzestod erniedrigte Herr Jesus Christus in einem eben der Sieger über Tod und Leben gewesen ist, der eben, der uns alljährlich Ostern feiern lässt. Der Oster-Jude' ist ein gottmenschlicher Siegesjude; denn alles, was mit Ostern zu schaffen hat, ist triumphal.

Zu verweisen ist in diesem Zusammenhang darauf, wie die Juden das erstausgewählte Volk, dessen Erstgeburtsrecht am Ende der Zeiten wieder so überzeugend zur Geltung kommen wird, wie es der Völkerapostel vorhersagen konnte. Diesem zufolge würde die Mehrheit der Kinder Israels christlich.

Christus ruft aus: "Ich preise Dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil Du dies vor Weisen und Klugen verborgen, schlichten Menschen jedoch offenbart hast. Ja, mein Vater, also war es wohlgefällig vor Dir." Auf dieser Ebene liegt es, wenn unsere an sich im Weltozean recht unbedeutende Erde als Stätte der Menschwerdung Gottes, als Stätte des schöpferischsten Schöpfungswunders überhaupt, auserwählt wurde. Christus betonte aber auch: wer viel hat, von dem wird viel verlangt. Und so könnte es sehr wohl sein, es fände das ganze Weltleid auf unserer Erdenwelt die allerkonzentrierteste Konzentration, daher selbst der sterbende Menschensohn am Kreuze den Davidspalm aufgriff und ausrief: "Gott mein Gott, warum hast Du mich verlassen?" Mit dem Abfall von Gott wurden wir entsprechend gottverlassen. Christlichen Miterlösern ist aufgetragen, das Weltleid sühnend mitauszustehen, sind Christen doch lt. Paulus gehalten, das Wenige nachzuholen, was an dem an sich einzig genügsamen Sühneopfer des Gottmenschen noch aussteht. Gott hat unsere Freiheit geschaffen, in der Zweiten Schöpfung, die nach Christus, erreicht diese Freiheit ihren Kulm. . Das lässt, wie dargetan, Christenmenschen zunächst nicht sofort auf der 'Siegerseite' stehen, im Gegenteil.

B)

Wie im 558. Tagebuch geschildert folgte ich dem Hinweis eines mir unbekanntem, aber recht vertrauenswürdigen Menschen, mich im Bundespresseamt nach einer Anstellung umzusehen. Ich frage mich im Rückblick nach Jahrzehnten, wer das eigentlich war. Jedenfalls war ich gut beraten, auf den Rat zu hören. Zwar erfuhr ich bei meiner persönlichen Anfrage zunächst negativen Bescheid, doch dann, als ich mich anschickte, unverrichteterdinge herauszugehen, kam die für mein Leben glückliche Wende. Ich hatte bereits die Türklinke in der Hand, als der Personalchef sich erkundigte, ob ich Fertigkeit im Schreibmaschinenschreiben hätte. was ich als bereits jahrelang tätig gewesener Schriftsteller selbstredend bejahen konnte. Daraufhin wurde ich auf den

4. Stock verwiesen, wo ich mich bei Bereichsleiter vorstellte, der mich eine Probeausschiftung machen liess, sah, wie ich mein Handwerk beherrschte und anfragte: 'Können Sie heute abend schon zur Arbeit kommen?. Darauf ging ich gerne ein - gerne, da mir die Tätigkeit auf dem Presseamt ein zwar bescheidenes, aber ausreichendes Geld zum Lebensunterhalt zukommen liess, daher ich weiter an meinem schriftstellerischen Lebenswerk schaffen konnte, jahrzehntelang, nun bereits mehr als ein Jahrzehnt nach meiner Verrentung weiter arbeiten und sogar Gelegenheit nehmen konnte, durch das inzwischen erfundene Internet erstmals ein wenig Öffentlichkeitsarbeit betreiben zu können. Es erwies sich: mein Lebensunterhalt war gesichert, ich konnte sogar das Wagnis einer Heirat eingehen und eine Familie gründen. Leider bekamen wir nur ein Kind, aber Gott sei Dank bekamen wir einen Sohn, der das Licht der Welt erblicken konnte, weil sein Vater Lebensunterhalt gefunden hatte. Er ist inzwischen mit 45 Jahren auch nicht mehr der Jüngste, hat aber im Berufsleben soviel Glück wie sein Vater Pech hat insofern, wie er seine schriftstellerische Tätigkeit als seinen eigentlichen Beruf ansah, daher er sich im Brotberuf nie um Weiterkommen bemühte und des zufrieden war, mithilfe des Brotberufes, der mich nicht unbedingt mit Haut und Haaren verschlang, über die Runden kommen zu können, auch wenn schriftstellerischer Erfolg ausblieb, das berühmte 'Künstlerpech' mein Schickal war und ist; heute mehr denn je. Konnte ich z.B. nirgendwo an einem Theater landen, so heute erst recht nicht, da die Theater mehr und mehr Gefahr laufen, schliessen zu müssen, selber nicht mehr spielen zu können, da inzwischen die Finanzen knapp geworden. 'Künstlerpech' und kein Ende! - Hätte ich schriftstellerisches Einkommen erzielen können, hätten wir luns liebendgerne auf eine Adoption eingelassen. Doch ich musste meine Möglichkeiten zusammenhalten.

So weit, so gut - wenn es nicht um Haaresbreite hätte heissen müssen: so weit, so --- schlecht; indem ich nämlich auf meinem Brotberuf doch nicht hätte Fuss fassen können. Als ich nämlich festangestellt wurde, musste ich angeben, ob ich schon einmal von einer Anstellung in bundesrepublikanischen Behörden 'entlassen' worden sei oder nicht. Diese Schicksalsfrage zu beantworten, war nicht so leicht. Das hätte nämlich seine Vorgeschichte.

Jahre, bevor ich im Bundespresseamt Unterschlupf fand, hatte mir ein Kommilitone gesagt: er hätte mit dem Bundesinnenminister persönliche Bekanntschaft schliessen können, ich solle einmal versuchen, mit Berufung auf ihn eine Arbeit als Werkstudent zu finden. War ich zu blauäugig, als ich mich darauf einliess? So musste es nicht scheinen; denn als ich im Bundesinnenministerium mit Hinweis auf den Kommilitonen und dessen Bekanntschaft mit dem Innenminister Schröder hinwies, fand ich bei einem dort tätigen Beamten gleich bereitwillige Aufnahme, damit vierwöchige Anstellung und ein Einkommen, das ermöglichte, ein weiteres Semester über die Runden zu bekommen und vor allem meinen schriftstellerischen Ambitionen nachzukommen. Die mir Im Bundesinnenministerium zugewiesene Arbeit war wohl mehr eine Art Gelegenheitsarbeit. Nach Feierabend war ich noch frisch genug, mich an Ort und Stelle an Ausarbeitung meiner Tragikomödie DER WELTVERBESSER zu machen. An einer Schreibmaschine mangelte es nicht.

Ich kam mit meiner Arbeit gut voran, in der ich Entartungserscheinungen der damaligen DDR verspottete, aber solche auch kapitalistischen Managertums, in einem Vorwort denn auch besonders hervorhob, wir müssten unbedingt die kreative Mitte finden zwischen Kapitalismus und Sozialismus, was in der damaligen Zeit der Adenauerregierung freilich auch aufgefasst werden konnte, als plädiere ich für Wiedervereinigung der Teile des getrennten Deutschlands; wobei ich freilich nicht entfernt an Aufgabe unserer demokratischen Freiheitsrechte dachte, im Gegenteil, im Vertrauen auf eben diese meinen Dramen-Entwurf abends im Bundesinnenministerium gleich liegen liess, um am folgenden Tag daran weiter schaffen zu können. Wir waren ja gerufen, demokratische Freiheitsrechte zu verteidigen, daher hierzulande solche wahrzunehmen eigentlich selbstverständlich sein musste. Interessiert an meinem Drama zeigte sich übrigens auch eine mitangestellte Frau, die von der Unfreiheit in der DDR zu uns in die freiheitlich-demokratische Bundesrepublik umgezogen war. - Doch nun erwies sich leider - leider, weil zu meinem Entsetzen - wie ich einen verhängnisvollen Fehler gemacht hatte damit, besagte Schrift im Bundesinnenministerium liegen gelassen und indirekt zur Publikation freigegeben zu haben. Aus der Rückschau muss ich sagen: Diese meine Vertrauensseligkeit in hiesige freiheitlich-demokratische Ordnung hätte mir das Genick brechen können, mein weiteres Leben mit seinem not-wendigen Brotberuf furchtbar verkomplizieren, wenn nicht gar unmöglich machen können. Wieso?

Ich traute meinen Ohren nicht, fiel sozusagen aus allen Wolken, als ich eines Tages ins Personalbüro zitiert und mir kurzerhand meine Entlassung von der Tätigkeit eines Werkstudenten mitgeteilt wurde. Als vorgeschobener Grund musste gelten: ich hätte eine Bekanntschaft mit dem Bundesinnenminister angegeben, deren sich besagter Minister nicht erinnern könne. Selbstredend versäumte ich nicht, wahrheitsgemäß zu argumentieren: Ich habe mich nicht auf persönliche Bekanntschaft berufen, vielmehr auf die der Empfehlung seitens eines Kommilitonen,, dem ich Vertrauen entgegengebracht.. Der Beamte schüttelte einfach den Kopf, wollte das - was ihm nicht passte - nicht gelten und von seinem Entlassungsbescheid nicht lassen. Fairerweise hätte hinzugezogen werden müssen jener Beamte, bei dem ich vorstellig wurde, der ohne weiteres, ohne Nachweis zu verlangen, mir Anstellung als Werkstudent bewilligte, was mir selbstredend gelegen kam, Ausserdem hätte um nähere Auskunft jenes Mitstudenten ersucht werden müssen, auf den ich mich berief. Ich war wie vor den Kopf geschlagen, im ersten Augenblick hilflos, heillos überrumpelt, wie ich war. Ich traute meinen Ohren nicht, als der Personalchef - um den es sich wohl handelte - fragte, ob ich gegen meine Entlassung klagen wollte. Dazu sah ich keinen Anlass, schlicht und einfach schon deswegen nicht, weil ich als Werkstudent arbeitete, um kurzfristig meine Schriftstellerexistenz zu sichern, nicht um einen kostspieligen Prozess zu bestreiten., von dessen Prozedur ich ohnehin keine Ahnung hatte, wie ich als 'Bettelstudent' ausserstande war, Prozesskosten aufzubringen, um Rechtsanwälte zu bereichern. . Ich protestierte auch nicht weiter, da ich nicht einmal ahnen konnte, jemals auf einer Bundesbehörde eine Anstellung finden zu

können, die mir ja durch solchen Vorgang erschwert wurde, um die ich mich denn ja auch nie bemüht hätte, wäre mir das nicht, wie geschildert, von einem vertrauenswürdigen Mann, der mir unbekannt, nahegelegt worden. Auf jeden Fall erscheint er mir nach Jahrzehnten als so etwas bzw. so jemand wie 'ein rettender Engel in der Not.' - Immerhin war ich nicht gerade hocheifrig über die mir zuteilgewordene schnöde Behandlung, die eines Rechtsstaates spottete. Ich musste ein wenig niedergeschlagen wirken, was auf meinem unbarmherzigen Gegenüber dann doch Eindruck zu machen schien. Als ich mich nämlich anschickte, das Lokal zu verlassen, kurz vor der Türe stand, sagte mir dieser, etwas mitleidig: Das hier IST KEINE ENTLASSUNG! Sagte es wohl der blossen Anstellung als Werkstudent und damit verbundener Gelegenheitsarbeit wegen, die nicht vom offiziellen Status fester Anstellung. Im Rückblick kann ich erst ermessen, wie mir dieser Satz für meine Zukunft entscheidend wurde, viel bedeutsamer, als ich im Augenblick auch nur entfernt ermessen konnte. Es war mir durch diesen letzten Bescheid vor der Türe die Tür zu meiner späteren Anstellung im Bundespresseamt nicht zugeknallt worden. Wieso nicht?

Nun, als ich im BPA offiziell angestellt wurde, musste ich unterschreiben, NICHT schon einmal ENTLASSEN worden zu sein aus einer Bundesbehörde. Ich zögerte, unterschrieb dann. eingedenk des mir vor Jahren zuteilgewordenen Bescheides: Die sofortige - recht ungerechte! - Entlassung als Werkstudent brauche nicht als offizielle Entlassung zu gelten. Ich mag vielleicht einen Fehler begangen haben, weil ich nicht trotzdem zurückverwies auf damaligen Vorgang. Aber ich schreckte zurück vor der Gefahr, alsdann einen Prozess führen zu müssen, der mir meine Anstellung und damit meine Lebensstellung sicherte. Dazu wäre mir im Notfall wohl nichts anderes übriggeblieben, damit nicht jener mühsame Aufwand, der dazu vonnöten, jene Kosten usw. An die Möglichkeit gewerkschaftlicher Hilfe hatte ich damals in Unkenntnis solcher Prozeduren nicht gedacht. Dem mag nun sein, wie ihm wolle. Die Türklinke zur Verabschiedung hatte ich bereits in der Hand, als der Personalchef des Bundespresseamtes mich fragte, ob ich zu einer bestimmten Tätigkeit fähig sei, um diese Gott sei Dank auch zugewiesen zu bekommen - rückblickend erinnert das mich daran, wie ich Rettung fand, als der Personalchef des Bundesinnenministeriums, wiederum vor der Türe, mir als letzten und entsprechend entscheidenden Bescheid versicherte: Das ist keine Entlassung! Es war wohl eine wohlwollende Unterstützung meines schriftstellerischen Werkes, das obendrein noch avantgaristischer Rechtschreibung, von dem sie freilich im damaligen Bundesinnenministerium nicht unbedingt erfreut waren, hyperkonservativ, wie dieses seinerzeit regiert wurde -

Wie es die Ironie so will: Es spielte sich die berühmte SPIEGEL-Affäre ab, in deren Verlauf der Spiegelredakteur Ahlers regelrecht verhaftet wurde unter dem Vorwurf eines 'Landesverrates', welcher Vorwurf sich dann als unsubstantiiert herausstellte, vielmehr den Anklägern zum Bumerang gereichte, den damaligen Minister F.J. Strauß zum Rücktritt zwang - wie unlängst eine Frau Pauli den Ministerpräsidenten Stoiber - umgekehrt den Redakteur Ahlers die Treppe hochfallen liess. Er wurde mein Chef - als Bundespresseschef! Solche Auszeichnung dieses

Mannes bekräftigt mich in der damaligen Hoffnung, ich hätte im Notfall einen Prozess durchhalten und vermutlich sogar gewinnen können. Gott sei Dank brauchte es nicht dazu kommen, konnte ich meiner schriftstellerischen Tätigkeit weiterhin nachkommen, weil ich auf dem Bundespresseamt hauptsächlich den Spätabenddienst versah und tagsüber Gelegenheit fand, weiterhin zu schriftstellern - sollte ich als Schriftsteller mich einmal versuchen in Schilderung dieses meinen persönlichen Falles? Weiss nicht, ob der Stoff ausreicht. Gott sei Dank könnte ich darin nicht den Vorwurf erheben: besagter Personalchef gereichte mir zum 'Mauerschützen' von Bonn, der er sehr wohl hätte werden und mich existentiell vernichtend hätte treffen können. Im letzten Augenblick überkam ihn in christlicher Liebe Mitleid, und er fällte das entscheidende Wort: Was hier vorsichgeht, war KEINE ENTLASSUNG. Das kann das Drama spannend werden lassen und die notwendige Neutralität sichern.

Ich entsinne mich einer Fotografie, auf die heutzutage noch gerne verwiesen wird: Sie zeigt einen DDR-Soldaten, wie es diesem gelingt, kühnen Sprungs die Grenze vom Unrechtsstaat zum Rechtsstaat zu überschreiten, um in unserer bundesrepublikanischen freiheitlichen Rechtsordnung Aufnahme finden zu können. Der Mann tat gewiss recht mit dem kühnen Sprung dieses seines Schrittes zum Grenzwechsel - freilich, ihm nicht Gutgesonnene könnten geltendmachen: DDR-Soldaten waren unter Gehorsamspflicht gestellt, sogar vereidigt worden, waren diese Verpflichtung auch eingegangen, wie bloss gezwungen auch immer. War es moralisch erlaubt, sich über solche Verpflichtung hinwegzusetzen? Lies dazu mein Drama über den Reichsbankpräsidenten Schacht, der sich als Minister vom Hitlerdienst verabschiedete, sogar dem Widerstand beitrug, was dem aufrechten Mann beinahe das Leben gekostet hätte. Kam er mit knapper Not davon, dann deshalb, weil er sich während seiner Leidenszeit in Hitlers Konzentrationslager zu einer Art Notlüge verstand, Ergebenheit vortäuschte, zu der er gerade nicht bereit war. Hier liegt ein interessantes Problem, auf das näher einzugehen nicht dieses Ortes ist. Auf jeden Fall war es für einen überzeugten Christenmenschen nach dem II. Weltkrieg und der neuerlichen Bedrohung, diesmal durch den materialistisch-atheistischen Kommunismus, plausibel und auch bejahenswert, der Parole von der Verteidigung der 'christlich-abendkändischen Kultur' Glauben zu schenken und im Notfall eines notwendig gewordenen Verteidigungsfalles nicht charakterlos opportunistisch von der Fahne zu gehen und zum jeweils stärker Erscheinendem überzuwechseln, was nicht ausschloss, vielmehr direkt forderte, angebrachte Bedenken im Interesse dessen, was es zu verteidigen galt, geltendzumachen. Postulierte der Schreibende damals, es müsse auf einen schiedlich-friedlichen Ausgleich der Gesellschaftssysteme hingearbeitet werden, hat diese Forderung bis heutzutage nichts an Dringlichkeit abgenommen, sondern im Gegenteil geradezu gewaltig zugenommen. Ob freilich unsere bürgerlichen Parteien dazu auch nur den Willen aufbringen oder dieses Vorhaben sogar tatkräftig voranbringen, das ist fraglich. Und was unsere Linksparteien anbelangt, sind SPD und die 'LINKE' gespalten, wollen

nichts miteinander tun, legen sich diesbezüglich vor anstehenden Wahlen fest. Ist das klug? In einem Bündnis zwischen SPD und der Linkspartei wäre bei Lage heutiger Dinge die gemäßigte SPD in der Vorhand. Freilich lehrt die Geschichte: wenn Radikale und Gemäßigte ein Konkubinat konstituieren, pflegt nur allzu leicht, der Totalitäre die Überhand zu gewinnen. Sollte sich die - ohnehin bereits schmerzliche - Wirtschaftskrise verschärfen, bestünde die Gefahr extremistischen Überwuchens, könnte die Linkspartei sogar bei freien und geheimen Wahlen am längeren Hebelarm zu sitzen kommen, weil die Arbeitslosen, überhaupt die von der Not Betroffenen, sich von der SPD nicht genügend Einsatz erhofften, was ja übrigens durch einen Massenabsprung von der Schröder-Partei bereits der Fall gewesen. Erinnerung sei daran, wie die Hitlerpartei in der Weimarer Republik zunächst mit 12 Sitzen - denen der 12 Apostel der Gegenkirche! - nur eine unscheinbare Minderheit darstellte, bis die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise sie auf über 200 Parlamentssitze anwachsen und demokratische legitim zur Regierung kommen liess, womit sie Gelegenheit fand, die parlamentarisch-demokratische Staatsordnung stante pede zum Einsturz zu bringen.. Ob freilich die Lage sich zum Besseren und des Diktators Macht- bzw. Gewaltergreifung hätte verhindern lassen, hätten sich SPD und Kommunisten zum Kampf gegen die Rechtsradikalen zusammengeschlossen, bleibt fraglich. Schliesslich bildeten Hitler und Stalin die Personalunion zwischen Luzifer und Beelzebub, und niemand Geringerer als der Herr Jesus Christus betonte bereits, es sei unmöglich, den Teufel durch den Teufel auszutreiben, indem man und auch frau sich zum Machiavellismus verstehen. -

Es war und bleibt dabei: Aufgabe der Zukunft ist der universale Gegensatzausgleich, nicht zuletzt im Bereich des Wirtschafts- und Gesellschaftspolitischen. Den ersten beachtlichen Versuch dazu unternahm Gorbatschow. Scheiterte er, setzte er gleich anfangs auch ein Zeichen dafür, wie schwierig es mit Bewältigung dieser Aufgabe bestellt ist, aber wenn ihm dann das Gegenextrem zum Raubtierkommunismus, der Raubtierkapitalismus, auf dem Fusse folgte, beweist das ebenfalls eben diese Schwierigkeit, deren Lösung wohl ein Jahrhundertwerk sein muss. Daran mitzuarbeiten sind alle echt demokratischen Parteien gerufen. Nun stellt sich beiunszulande die Partei DIE LINKE als eine Partei durch und durch demokratischen Kalibers vor, was ihr aber die Schwesterpartei SPD nicht abnehmen will. Zuviele historische Belege könnten ihr Recht geben, bis in unsere Gegenwart hinein. Bis zum Beweis des Gegenteils ist reservatio mentis angebracht, weil direkt naheliegend. Andererseits: in einer echten Demokratie entscheidet die Mehrheit über die Bildung einer Regierung. Da zweifellos die Mehrheit der Menschen notleidend, müsste eigentlich solche Mehrheit unschwer zusammenkommen. Kommt aber nicht, jedenfalls nicht so schnell, wie nicht zuletzt unsere Bundesrepublik Deutschland beweist. Das Misstrauen aufgrund bzw. aufabgrund der entsetzlichen stalinistischen Untaten der Bolschwisten und der Kommunisten in der sog. DDR hat durchaus seine Berechtigung. Andererseits erleben wir mehr als einmal, gerade heute wieder: wie eine auf demokratische Weise zustandegekommene Mehrheit derer, die auf

einen Sozialismus mit menschlichem Antlitz vertrauen, von Vertretern eines höchst unchristlichen Kapitalismus, dem weithin kein menschliches Gesicht gegeben, sich gegen solche demokratisch zustandegekommene Mehrheit- und Regierungsbildung erbittert zur Wehr setzt, dabei keineswegs vor undemokratischer Gewaltanwendung zurückschreckt, damit die Gefahr des Bürgerkrieges heraufbeschworen wird. - Zurzeit bleibt zunächst einmal festzuhalten: wie das Beispiel Hessen lehrte, hat die neue LINKS-Partei die Parteienlandschaft verändert, aber auch dahingehend, die Roten um die Regierung zu bringen, diese den Schwarz-Gelben überlassen zu müssen. Wenn Zwei sich zanken, freut sich der Dritte, z.B. MinPräs, Koch, der den Kontrahenten seine Wiederwahl verdankt, obwohl ihm diese durch die Wähler ausdrücklich abgesprochen worden war. Extreme berühren sich halt immer wieder.

Gott allein ist absoluter Realidealismus in Person und Persönlichkeits-Dreifaltigkeit. Die Menschen sind alles andere als göttlich, als hybride Selbsterlöser erst recht. Schwärmte ich bereits in meinen Jugendwerken der 1950er Jahre von einem kreativen Ausgleich der Gesellschaftssysteme - um damit nicht gerade freudig gestimmte Anerkennung zu finden - , musste ich erleben, wie hart es zugeht, wenn von idealistischen Träumen der Abstieg zu tätigen ist in die nüchterne Realismuswelt des politischen und auch kulturellen Bereiches, wie es eben eines Jahrhundertwerks bedarf. Ein solches Jahrhundert freilich pflegt von den Nöten martervoller Schweregeburt zu sein.

Zurück zur Erörterung der sog. 'Notlüge', an die in totalitären Staaten oft kein Vorbeikommen ist! Dieses Fänomen zeigt eine beachtliche Partialwahrheit der lutherischen Theologie, die zunächst und vor allem auf die Bedeutung der Gnade abhebt, menschliche Freiheitskapazität alles andere als überschätzt wie Luthers idealistische Nachfolger a la Fichte. Es zeigt sich immer wieder, wie es mit menschlicher Rechtschaffenheit bestellt, wie Menschen bedingt nur tugendhaft sein können, wie z.B. die Grenze zwischen echt religiös-moralischer Verpflichtung, die den Kampf gegen die Unfreiheit aufnimmt, wie die Grenze zwischen einem echten Wahrheitszeugen und zwischen einem des bequemen Opportunismus flüchtig sein kann, daher das letzte entscheidende Richterwort immerzu ein göttliches Richterwort sein muss. Darüber handelten wir in einem der voraufgegangenen Tagebücher mit Reflexionen über die Fänomenologie der 'Verjähmung', die in letzter Instanz darauf hinausläuft, den Gesetzgeber als Ankläger und den Angeklagten selber zu einer göttlichen Absolutinstanz rekurrieren zu lassen.

Auf dieser Linie liegt es, wenn die Strategenkunst unserer Militärs nicht zuletzt darin besteht, den Gegner zu täuschen, also, wenns beliebt, Falsches vorzulügen. In einem Einakter zeigte ich, wie der Sieg des Griechen Themistokles über den Perserkönig glücken konnte, weil dieser Themistokles geniale Strategenkunst entwickelte, damit den Gegner blenden und anschliessend vernichtend schlagen konnte, was die Bahn freimachte zur Entwicklung unserer abendländischen

Kultur, die der Theologe Romano Guardini als die bisher schöpferischste der Weltgeschichte rühmte. In einer Abhandlung über menschliche 'Opferleistungen' bin ich bemüht, im Sinne Augustinus und des Augustinermönches Martin Luther darzutun, wie unsere 'guten Werke' bedingt nur im moralisch-religiösen Sinne wirklich gut und entsprechend ideal sind, wie unzulänglich menschliche Leistungen, wenngleich doch nicht ohne Wert, immerhin so beschränkt nur, dass wir unbedingt zur Tugendhaftigkeit echter christlicher Demut gehalten sind. Nur Jesus Christus konnte anfragen: "Wer von euch kann mich einer Sünde bezichtigen?!" Solche Anfrage kann sich kein blosser Mensch von sich aus leisten dürfen. Immerhin abverlangt unser gottmenschlicher Herr Jesus Christus den Menschen guten Willen und entsprechender Einsatzbereitschaft, wie seine Busspredigten nicht zuletzt so etwas gewesen sind wie ein Appell an menschliche Freiheit und damit an deren möglicher und hoffentlich möglichst wirklicher Bewährung. So gesehen bezeugt die apokalyptische Schwere von Gott zugelassener Strafgerichte die Grösse unserer Schuld, also unseres freiheitlichen Versagens. Apokalyptische Strafgerichte sind allerdings übernatürliche --- Prügelstrafen, die nicht unbedingt gebunden sich fühlen müssen an Gesetze antiautoritärer Erziehung, so sehr diese auch ihr Dankenswertes hat. Es wäre z.B. nicht so leicht denkbar, es würde sich ein antiautoritär erzogener Jugendlicher widerstands- und protestlos solche 'Missbräuche' gefallen lassen, wie sie heute die Öffentlichkeit entsetzen müssen. . Gott sei Dank können wir verweisen auf Gott-Vater nicht nur als - wie das Preisgebet der Engel in Marienfried betont - "furchtbar-gerechten Richter", sondern ebenfalls als auf den "immer gütigen barmherzigen Vater". Gottes Gnadenerlass allerdings ist wiederum gebunden an Anforderungen unserer Freiheit. Es liegt im Sinne der Gnadenlehre des Martin Luthers, betonte der Herr Jesus Christus nach der wunderbaren Brotvermehrung zur Beglaubwürdigung seiner anschliessenden Eucharistie-Offenbarung: unsere christenmenschliche Glaubensbereitschaft sei ein gottgefälliges, entsprechend gutes, sogar sehr gutes Werk; worin freilich wiederum im Sinne katholischer Theologie involviert liegt, Menschen seien in ihrer Freiheit bereit zu besagter Glaubensbereitschaft. So gesehen können wir dann Luthers These beipflichten. Es ist alles Gnade, unsere guten Werke erweisen sich immer wieder als menschlich-allzumenschlich, also wiederum höchst bedürftig göttlicher Gnadenhilfe, wobei jedoch Wechselverhältnis besteht zwischen Glauben und freiheitlichem Glaubenswerk, da es des guten Willens bedarf, es mit dieser alles entscheidenden Gnade halten zu 'wollen'. So gering menschliche Leistungskapazität, so gilt doch Christi Einschärfung: eng und mühsam zu gehen, entsprechend beschwerlich sei der Weg, der Kreuzweg der Nachfolge Christi, daher wenige nur sich für ihn entschliessen mögen, dann aber, wenn sie bereit sind, mit St. Paulus ausrufen dürfen: "Ich kann alles in Dem, Der mich stärkt" - wobei wiederum niemand so grosses Gewicht legt auf Unentbehrlichkeit der göttlichen Gnade wie wiederum dieser "Apostel an Christi statt." - Dieses Beispiel des Bemühens um einen möglichst kreativen Ausgleich zwischen lutherischer und katholischer Theologie zeigt einmal mehr die Notwendigkeit des Ausgleichs der Gegensätze als dringendes Erfordernis der Zukunft

C) BEITRAG ZUR 'PRÄDESTINATIONSLEHR

Immer wieder hörten wir sagen: Jeder Mensch sei ersetzbar, was wohl stimmt, wobei sich jedesmal fragt, wie er ersetzbar ist, wie gut oder wie nur mangelhaft. So gilt ebenfalls der Spruch: leider ist dieser jener ausgefallen, leider, er war einfach unersetzlich'. - Damit sehen wir uns in letzter Hinsicht verwiesen auf die Unersetzbarkeit eines jeden Menschen. Es gilt: jeder Mensch hat hienieden seine 'individuelle', also je eigene Mission zu erfüllen, ist so gesehen 'prädestiniert', wenn uns auch gleichzeitig die persönliche Freiheit 'vorgesehen' ist, von Krankheitsfällen selbstredend abgesehen. Die Freiheit entscheidet, wie die uns je und je zugefallene Freiheit gebraucht oder eben missbraucht wird. Christi Gleichnis zufolge gilt zuletzt: 'Gib Rechenschaft von Deiner Verwaltung!', von der persönlichen Wahrnehmung Deiner Prädestination. Darüber sprach ich noch heute morgen nach dem Gottesdienst mit Mitbeter Herrn Eberhardt, wobei ich verwies, wie Hitlers Geburt drei Fehlgeburten vorausgegangen waren, daher die Mutter ihren Sohn Adolf besonders stark liebte, was auch umgekehrt galt. Noch bei seinem Selbstmord hatte Hitler das Bild seiner Mutter auf dem Tisch stehen. Das Wiedersehen im Jenseits muss allerdings schrecklich gewesen sein. Das Fegefeuer der Mutter könnte sehr wohl darin bestanden haben, wie ihr geliebter Sohn seiner Bestimmung nicht im guten, christlichen Sinne gerecht wurde und schier unendliches Elend für Land und Leute bzw. sogar für Länder und deren Leute heraufbeschwor. - Bei aller Prädestination hatte Hitler bis zuletzt die Freiheit, die ihn dem ewigen Verderben hätte entgehen lassen können. Sein letztes Testament freilich zeigt nicht die Spur von erforderlicher Reue und Bußfertigkeit. Ihm muss schliesslich das Christuswort über Judas Iskariothe gelten: "Er wäre besser nicht geboren" - eine Aussage, die ich in einem meiner Romane über dem Eingang zur Hölle stehen lasse: Ihr, die ihr hier einzieht, ihr wäret besser nicht geboren! Es wäre für sein Land wie nicht zuletzt für ihn, den Adolf Hitler persönlich, das Beste gewesen, auch mit ihm wäre der Mutter eine weitere Fehlgeburt zugefallen, so schmerzvoll, weil enttäuschend das der Mutter auch gefallen wäre und nach dem Sinn des Leides hätte forschen lassen - , welche Fehlgeburt vielleicht mehr als einmal bei anderen Menschen der Fall sein könnte. Freilich, wir müssten dann auch sagen: der göttliche Schöpfer sieht vorher, wie sein Geschöpf sich bewährt oder denn versagt; so 'gesehen' hätte er in seiner Vor-sehung gleich anfangs Luzifer nicht zur Existenz zugelassen. Doch alsdann wären alle anderen zur Schöpfung zugelassenen Geschöpfe gut gewesen, könnten wir kaum noch von jener 'Freiheit' sprechen, die die Menschenwürde entscheidend mitkonstituiert. 'Freiheit' unterscheidet den Menschen qualitativ vom Tier. Doch da gilt sofort das Christuswort: "Wer viel mitbekommen hat, von dem wird viel verlangt." Freiheit ist, im weitesten Sinne gesehen, eine 'Gnade', die aber gerechterweise ihre unersetzbare Verantwortung hat, der Würde der Freiheit gemäß für alle Zeit und darüberhinaus für die Ewigkeit, was wiederum die Freiheit erscheinen lässt als von unendlicher Bedeutung, eben als bedeutend bis hinein in die Absolutunendlichkeit der Ewigkeit.

D) GIBTS UNHEIMLICHE BEGEGNUNGEN SCHIER ÜBERWELTLICHER ART ODER AUCH UNART?

Meine Frau Marianne geht montags in einen Französisch-Kurs. Währenddem besuche ich den Gottesdienst um 19.15 h in Beuels Pfarrkirche St. Josef. Danach pflege ich Marianne abzuholen, um zumeist einige Zeit warten zu haben, bis der Kurs Feierabend macht. Ich kann mir Zeit lassen, sie abzuholen, kann gemächlich genug gehen, um auf dem Weg den in Marienfried angeratenen Immaculata- Rosenkranz zu beten. Ich bete Perle für Perle: Durch Deine Unbefleckte Empfängnis rette, schütze, leite, heilige, regiere die Erbsündenwelt, regiere die Welt unseres Rheinlandes, Vaterlandes, Abendlandes, regiere die Welt, die so lange die Auserwählte gewesen - regiere die Grossmächte Russland und Amerika, regiere die Völker der afro-asiatischen Welt, regiere die Völker des Nahen und Mittleren Ostens, regiere die Balkanvölker, regiere die Völker Lateinamerikas, regiere die Völker der islamisch dominierten Welt - regiere die Völkerschaften der universalen Menschheit auf all ihren Wohnplaneten - um zuletzt hinzuzufügen: Rette, schütze, leite, heilige, regiere die Kirchen- Welt!

Angekommen am Zielort erlebe ich eine kleine Überraschung: Ausnahmsweise hatte der Kurs früher aufgehört, Marianne war mir vorausgegangen zum Imbiss-Karl, wo wir ein halbes Hähnchen zu bestellen pflegen. Zunächst einmal irre ich ein wenig über die Strasse, die völlig abgedunkelt..Da kommt ein Mann auf mich zu, versetzt mich in Schrecken, einfach durch seine wie aus dem Boden geschossene Gegenwart und deren irgendwie dämonische Ausstrahlung. Jetzt spricht er mich ausdrücklich an, sagt: "Die Alten sind FÜR DIE WELT nichts nutze", so als nähme er Bezug auf mein voraufgegangenes Rosenkranzgebet, von dem er doch nichts wissen könnte. Mich befällt ein panischer Schrecken, laufe auf und davon - doch der Raum des Kurses ist bereits völlig abgedunkelt, niemand ist mehr zu sehen, als eben nur der Mann, der mir irgendwie mysteriös vorkommt - doch schon sehe ich den Unheimlichen nicht mehr, als sei er miteinemmale spurlos verschwunden. Ich atme befreit auf, zumal da jetzt Marianne vom Imbiss Karl zurückkommt, mich zu suchen und abzuholen. Ende gut, alles gut? Jedenfalls wurde ich nicht ausgerraubt noch sonstwie torturiert.

Das Beten eines alten Menschen soll der Welt nicht nützlich sein? Dabei zählt doch das Gebet zum Sinn- und so gewiss zuletzt auch zum Zweckvollsten von der Welt! - Ausserdem erachte ich persönlich es als Gnade, das heutige Durchschnittsalter haben überschreiten zu dürfen. Nachdem ich vor sieben Jahren auf der Intensivstation dem Tod von der Schüppe gesprungen war, fand ich erstmals Gelegenheit, mein schriftstellerisches Lebenswerk unter Dach und Fach zu bringen, es nämlich mit dem inzwischen aufgekommenen Internet an den Mann und wohl auch an die Frau bringen zu können, innerhalb eines bescheidenen Rahmen nur, aber immerhin. Haben wir den Fuss in der Türe, könnten wir auch einmal hineingehen können, zumal da es ja auch so etwas gibt

wie die Nachwelt. Ohne Speicherung im Internet hätte jedenfalls mein Schrifttum nach meinem Tode sehr wohl dazu dienen können, Beitrag zu leisten, damit unsere Papiertonnen ihrer Bestimmung entgegengeführt werden. Die Wahrscheinlichkeit dazu war ungleich grösser als die Unwahrscheinlichkeit. Aber so verhält es sich mit all unserem Leben, dessen Existenz ja lt. naturwissenschaftlichem Bescheid weitaus mehr unwahrscheinlich als wahrscheinlich gewesen ist, übrigens bis heutigen Tags ist. Denken wir nur an das Aussterben der Dinosaurier durch Meteoriteneinschläge. Wissenschaftler befürchten, gewiss nicht ohne Grund, so ein mörderisches Weltraumgeschoss würde nicht nur immerzu unsere Erde schrammen, sondern einmal auch voll einschlagen - von der Möglichkeit, die Erdenmenschheit könne sich eines Tages selber einmal ausrotten, wollen wir erst garnicht sprechen. Übrigens sind unsere 'Abtreiber' schon festweg im Geschäft.

Mein geschildertes Fürbittgebet vor Auftauchen des Mysteriösen galt unserer Erdenwelt, darüber hinaus der Welt unseres Universums.. Immerhin ist unsereins ein Erdgenosse jener Gottmenschenmutter, die sich 1937 in Norddeutschlands Heede vorstellte als : "Ich bin die Königin des Weltalls". Dieser Titel unserer Erdentochter gibt nur Sinn, wenn ihr Sohn tatsächlich der Mensch gewordene Absolute ist, der unsere Relativität auf sich nahm, der unsere Erde als Mikrokosmos auserwählte, von dem aus das Heil für den Makrokosmos ausging. Dieser winzige Mikrokosmos 'Erde' symbolisiert in seinem Verhältnis zum riesigen Weltall-See das Verhältnis von der Relativität unserer Weltausgestaltung im Vergleich zum Überweltschöpfer, daher es nicht von ungefähr sein dürfte, wenn wir unsere Zweifel überwinden und sagen können: es gibt tiefen Sinn, wenn eine so erbärmliche Erde wie die unsere auserwählt wurde zu des Weltalls geistlichem Mittelpunkt, in welchem Glauben uns die Gottmenschenmutter mit ihrem Anspruch als 'Königin des Weltalls', Königin an Christkönigs statt, bestärken kann. Daraus resultiert u.a. die Bedeutung und der Nutzen - oder denn der Schaden! - dieser Erdenmenschheit für die universale Menschheit. Christus betonte: Wem viel anvertraut, von dem wird entsprechend viel Rechenschaft erwartet. Das gilt für einen Erdenmenschen mit seiner Verantwortung für die ganze Welt bis zum letzten Atemzug, vorausgesetzt natürlich, er bleibt bei Verstand. Wäre die Gottmenschenmutter als unsere Erdentochter nicht jene Gnadenvermittlerin, die uns mit der Geburt ihres gottmenschlichen Sohnes die Gnade aller Gnaden vermitteln durfte, wäre der Titel 'Königin des Weltalls' natürlich Irrsinns-, weil Grössenwahnprodukt, den zu teilen sich ein Mensch gesunden Menschenverstandes versagen müsste, Da ich aber an die Menschwerdung Gottes mittels der Gnadenmutter glaube, pflege ich denn auch weiterhin das Gebet für die Welt. Lies dazu auch meine Komödie über Galilei!

Übrigens, nach Jahrzehnten Abstand erinnere ich mich: Ich sass im Erfrischungsraum der Universität Bonn, als sich mir jemand zugesellte, der mir spontan vertrauenerweckend, als echt guter Freund erschien. Er setzte sich wie ein alter Bekannter zu mir an den Tisch und sagte: Im Bonner Bundespresseamt bestünde Aussicht, eine Anstellung zu bekommen, was mich bewog,

mich eben dorthin zu verfügen. Nicht umsonst. In der Folge erwies sich das BPA als meine Lebensstelle, ohne deren Hilfe ich als brotloser Künstler vermutlich bereits vor Armut und Ubel gestorben wäre. Ich war gerettet - und kann bis heute als 83jähriger an meinem Lebenswerk schaffen. - Rückblickend frage ich mich, eigentlich erstmalig: Wer war das eigentlich, der dir diesen lebensrettenden Tip gab? Er war mir völlig unbekannt. - Paulus schreibt einmal: Mancher hatte schon einen Engel zur Gast, wusste nur nicht, einen Engel zu beherbergen! Es gibt schon manche Wunder im Verborgenen, unbeweisbare, wohl für den, der, mit Christus zu sprechen, Augen hat zu sehen, beweisbar durch ihre Auswirkungen.

Erinnert sei auch an den mysteriösen Herrn, der sich im Geburtsort der Jeanne d'Arc uns, meiner Frau und mir, dreimal begegnete, mit uns im gleichen Haus übernachtete und sich vorstellte als 'Dirigent', der sich einstimmen wollte auf die Oper: 'Johanna auf dem Scheiterhaufen.' Wer wars? Verwandt etwa dem, der sich mir im Finstern vorstellte mit der höhnischen Bemerkung: "Die Alten nützen der Welt nichts."?!

Wiederum, wie nach dem früher geschilderten Erstenmal, war die mysteriöse Begegnung unheimlich überdimensionalen Charakters, die mich aus dem Schlaf riss - bei welcher Gelegenheit des Übergangs vom Schlaf zum Wachen - wir gerne träumen, - um in Sonderfällen ins schier Überweltliche auszuwachsen. Beim ersten Mal sah ich eine Gestalt, die dem Selbstmörder Goebbels glich, dem die Gemeinheit ins Gesicht geschrieben stand, der durch seine äussere Erscheinung ausgewiesen wurde als gemeingefährlicher Verbrecher, als welcher er zu irdischen Lebzeiten nicht erschien.. Mit seinen Händen holte er aus, als wolle er mich erwürgen. In der Nachfolge kam er wieder, umklammerte mich vom Rücken her, als ob er mir eben in den Rücken fallen wollte. Es war, als solle mir der Atem abgeschnürt werden. Und nun nocheinmal später, unlängst: Vor mir kommt so etwas wie Nebel auf, aus der sich mir eine Hand entgegenstreckt. Spontan gehe ich mit meinen beiden Händen dazu über, diese abzustossen, als wolle ich von einem solchen Handschlag nichts wissen. Jedesmal waren diese Vorkommnisse begleitet von der Erfahrung des Schaurigen, wobei sich solche recht unliebsamen Erfahrungen sehr wohl unterscheidet von solchen, die uns z.B. bei Angst- und Alpträumen überkommen, die dazu nur im Verhältnis des Analogon dientlich sein können. - Solche Begebnisse sind deutlich unterschieden von Fämonen der so genannten 'Schabernacks-Dämonie', die uns naturgemäß zum Schunzeln bringen können. Doch bei dieser Gelegenheit muss es heissen: nichts mehr mit lustig, jetzt zeigt sich, worauf Witz und Ironie Fingerzeig abgaben.. Bei solchen Gelegenheiten fragt der Volksmund: 'Wird das schlimmer?' Wenn ja, ist hier hinzuzufügen, es wird sich schon noch herausstellen, wo das mysteriöse Spiel drauf hinausläuft, oder obs doch nur nichtssagender Alptraum war, von dem ich mir nur einbilde, er mache mich in meiner Bewusstseinslage überbewusst, gliche dem Übergang von Welt zu Überwelt in der Passivität des Sterbeaktes. Andererseits sagen wir von einem Verstorbenen auch: "Er ist entschlafen", bemühen Schlaf und Traum als analog fürs Wechseln von Weltnatur ins Über- und Aussernatürliche.

Die mir entgegengestreckte mysteriöse Hand kam wie aus dem Nebel heraus. Woran das erinnert? Wenn wir eine Gebirgsfahrt unternehmen, haben wir bisweilen keine freie Sicht auf die Bergwelt. Es könnte scheinen, als ob es die nebelbedeckten Massive gar nicht gibt - freilich nur solange, bis die Sonne durchbricht, den Nebelschleier zerreisst, die Sicht freigibt. Das erinnert mich immer wieder daran, wie das analog ist zur Überwelt, die uns hienieden verschleiert, nur im Abbild der analogia entis andeutbar werden kann. Aber spätestens im Übertritt zur Überwelt zerreisst der Schleier - entweder vor Christus Sol als der Ursonne der Neuen Schöpfung oder vor der Sonne Satan, des entarteten Lichtträgers, dessen Höllenbrand Vollendung all jener Analogien, die uns hienieden auf die Hölle auf Erden verweisen, nicht zuletzt wiederum in der rau zerklüfteten Gebirgswelt.

Und da sei in diesem Zusammenhang dieses noch erinnert. Ich war noch voll in der Arbeit, liegt dementsprechend viele Jahre zurück, um mir jedoch im Gedächtnis zu verbleiben so, als wärs gestern erst geschehen, zumal wenn ich erneut, wie dargetan, mit einem mysteriösen 'Würgegriff' konfrontiert wurde: Ich stand, selbstredend bei vollem Tagesbewusstsein, vor der Türe meines Studier- und Schreibzimmers, als es anklopfte, dreimal. Ich prüfte nach. Die Tür war ein wenig geöffnet. Kein Mensch stand davor. Draussen war es wöllig windstill. Ein wenig unwillig schloss ich die Türe feste zu - als sie plötzlich wild aufsprang, ich in die Ecke gechleudert wurde und völlig hilflos darnieder lag, eine Hand an meine Kehle griff, wie um mich zu erwürgen - um doch im letzten entscheidenden Augenblick vom Würgegriff abzulassen. Im allerletzten Augenblick erfolgte Rettung - solche, wie sie z.B. in meinem Faustroman für die Verteidiger der Welt des Religiösen E)

HANDY-SCHREIBEN ZU JÜNGST STATTGEHABTEN SKANDALEN:

25.3.2010 Erneut erreicht mich ein Handy-Telegramm, das Bezug auf gerade besonders Aktuelles, also auf die bereits vor Jahrzehnten verbrochenen, heute bekanntgewordenen Missbrauchsfälle katholischer Zölibatäre an Kindern. Wir bekommen zu lesen:

"Nicht schöner mags dereinst gewesen sein, juch he, in Sodom und Gomorrha, die Pfaffen und die Pfäfflein, sie treibens heutzutage immer toller. N.N."

Immer toller? Toller als bei den Heiden zu beklagen war? Die Aussage ist ambivalent: die Schandtaten der Kleriker eskalieren, werden toller noch als anno dazumal - aber ebenfalls, das sogar in erster Linie: Die Neuheiden treibens heute "toller" noch als die Heiden. Die Begnadeteren sind gerechterweise die Verantwortungsvolleren auch, um sich im Falle ihres Versagens auf entsprechendes Gericht gefasst machen zu müssen. In diesem Sinne warnt der Herr Jesus Christus seine Zeitgenossen und Raumgenossinnen: wären in Sodoma und Gomorrha solche Wundertaten geschehen, deren die Späteren gewürdigt wurden, die Früheren hätten im Gegensatz zu den Heutigen "längst in Sack und Asche Buße getan." So weint Jesus über das unbußfertige Jerusalem und sieht sich genötigt, dessen Untergang, also entsprechend

apokalyptisches Strafgericht vorherzusagen, wie es denn ja auch im Untergang Jerusalems 70 nach Christus samt all dessen fatalen Folgen, die das anschliessende Exil mit sich bringen musste, zu beklagen war. Daher die Klage: "Wenn Du es doch erkanntest, und zwar rechtzeitig genug, hier und heute, was Dir zum Heile dient! Du aber hast nicht gewollt." Wo sich solche beklemmende Situation wiederholt? Vor allem, wenn die Gottmenschenmutter Maria als Profetin "an Christi statt" das Wort ergriff, wie z.B. in Marpingen uns regelrecht "anflehte", ihrer Mahnung und Warnung doch um Gottes und unser selbst willen zu achten. Wenn solche Mahnungen zumeist wirkungslos verpuffen, beweisen wir, wie wir Heutige zur damaligen Zeit genauso gehandelt hätten wie die Damaligen, eben genauso verblendet. So heisst in in Marienfried: "Wunder werden vielen zur Verantwortung gereichen, weil sie nicht die Folgerungen ziehen " Wir können unser modernes Karfreitagsgebet erneuern mit: Lasst uns beten für die ehemals christlichen Aenländer, die so lange auserwählt, hoffentlich doch einmal sich erneut ihrer Auserwählung bewusst werden - was natürlich nur beherzigt werden kann von solchen, die an jene chrisliche Offenbarung und 'Auserwählung' glauben, die unsere Erdentochter Maria zur "Königin des Weltalls" avancieren liess, in welcher königlichen Eigenschaft die Mutter des gottmenschlichen Herrn prototypisch stehen darf für unsere Erdenwelt. Bringen wir solchen Glauben nicht auf, muss auch für uns das Christwort zutreffen: "Wer nicht glaubt, ist schon gerichtet!"

Damit wiederholt sich bis zum Ende der Zeit und deren Welträumen in mannigfachen Variationen die Verführung und entsprechende Prüfung Adams und Evas als Prototypen ihrer Welt. Wer aber bei der Entscheidungsfindung mitgewirkt hat? Die teuflische Schlange! Wer nicht auf den guten Engel hören will, hört umso mehr auf den teuflischen. Sich da entscheiden zu müssen - dafür gibts keine freie Wahl; denn diese Wahl muss getroffen werden, ob wir es wollen und wahrnehmen wollen oder nicht. Indem wir uns entscheiden, teuflischer Verführung zu erliegen, indem wir uns z.B. sagen, es gibt überhaupt keine Sünde, keine Freiheit, keinen Teufel, wie dann überhaupt auch keine Engelwelten als Brücke zwischen Gott und Menschheit; alsdann sind wir bereits der teuflischen Verführung erlegen! Überweltliche Mächte und Kräfte sind innerhalb unserer Weltnatur allemal mitbeteiligt. Übernatürliche Mächte mitverfolgen unsere natürlichen Vorgänge. Ihr Bemühen, auf solche Einfluss zu gewinnen, hängt ab davon, ob wir ihnen Plazet geben oder nicht, davon also, wie wir in unserer Entscheidungsfreiheit uns bewähren oder denn versagen. Menschen werden entsprechend umworben, engelhaft geführt oder teuflisch verführt. Das wiederum ist Analogie dazu, wie die Engel selber in einer solchen Entscheidungssituation gewesen sind. Die Entscheidung über ihr ewiges Schicksal ist endgültig, für alle Ewigkeit gefallen - das der Menschen, auf die sie Einfluss nehmen, steht zur letzten Runde noch an. Heutiges Handy-Schreiben verweist uns auf "die Pfaffen und die Pfäfflein", die ihrer Verführung nachgaben - und das sind genau die, die uns heutzutage weithin glauben- bzw. irr glauben machen wollen, es gäbe den Teufel nicht! Wer einen Gegner unterschätzt, gar dessen blosse Existenz leugnet, sitzt selbstredend am kürzeren Hebelarm und kommt zu Fall. Da muss gelten das Schriftort: "Ihr Ende

entspricht ihren Werken". Vorspiel dazu ist die Entblössung vor aller Weltöffentlichkeit, wie sie platzgreifen muss. Wir werden erinnert an die Warnungen, die die Gottmenschenmutter in La Salette 1848 an die Adresse unwürdiger Kleriker ergehen liess: "Die Rache steht vor der Tür!" - Beachten wir auch, wie spöttisch das Handy-Telegramm über unwürdige Priester handelt. Da gilt das Sprichwort: "Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen." Vollendet in der Hölle werden die Verführten von ihren Verführern noch verspottet, weil sie so dumm waren, auf die hereinzufallen. Da ist Kreislauf des Verderbens als Teufelskreis. Da da gilt das Goethewort: "Er spottet seiner selbst und weiss nicht wie", was in diesem Falle auf Selbstverhöhnung als Selbstverachtung der Teufel selber hinausläuft.

Nachdem ich nach Erhalt des Telegramms nocheinmal durch die Türe hereinkomme, flattert mir - wie frühere so oft geschehen - von der Türe her ein Bild entgegen. Es zeigt eine Papstkrone früherer Zeiten. Wenn ich das Bild drehe, ist eine Teufelsfratze zu sehen. Siehe Anlage! Die Anspielung ist wohl klar: der Papst ist Oberhirte, als Oberpriester Prototyp seiner Priester - die Kirchengeschichte lehrt nur allzu eindrücklich, wie es Priester gab, die neben ihrer Rolle als Nachfolger der heiligen Apostel ebenfalls Nachfolger jener Fariäer und Schriftgelehrten, jener Geistlichen waren, die Chrisus als "übertünchte Gräber und innerliche "Kloaken" charakterisierte, jene, die sich gerne nach aussen hin produzieren, um von den Menschen ehrfurchvoll angesehen zu werden, doch bei solcher Selbstdarstellung ihren himmlischen Lohn bereits dahin hätten. Solche Nachfolger der Farisäer waren entscheidend mitschuldig am Ausbruch der Reformation, die sogar zur Kirchenspaltung führte. Und solche 'Scheinheiligen' gibt es zu allen Zeiten bei allen Völkern, wiederum mit jenen fatalen Folgen für die Kirche - z.B. für deren Finanzen - die wir heute beklagen müssen. Immer wieder ist zu hören, wie Menschen, Jugendliche vor allem, sich in ihrem Vertrauen teuflisch missbraucht fühlen. Wo solches Täuschungsmanöver seinen Kulm findet? Paulus weist es auf, wenn er uns warnte: der Teufel verstünde es, sich als jener Lichtengel zu tarnen, der er einmal war. So erlagen z.B. die Deutschen eine zeitlang einem gewissen Karisma Hitlers, Russen dem Statlins, von dem es sogar hiesst, er könne zurzeit eine gewisse Wiedergeburt erleben, wovor Gott uns bewahren möge! Lies meine Stalindramen! Warnt uns Jesus Christus vor den falschen Messiassen, mit deren Auftreten bis zum Ende der Welt zu rechnen sei, liegt das auf derselben Linie. Der 'Wolf im Schafsfell' ist allüberall anzutreffen. Zeigten sich uns die Teufel in der Missgestalt ihrer Teufesfratzen, würde kein Mensch auf sie hereinfliegen - aber diese Fratze kommt erst abschliessend zum Vorschein, dann, wenn es zur Abwendung zuspät. Erst im Jenseits stehen äussere Erscheinung und innere Tiefe oder Untiefe im vollen Einklang. Hienieden sind wir nur allzuoft allzuinfamen Betrügern ausgeliefert. Es ist klar, wie das Schafsfell des Wölfischen bei denen, die sich als Pastöre, also als Nachfolger des Guten Hirten vorstellen, besonders verführerisch wirken kann, nicht zuletzt dann, wenn es sich noch um eigens so genannte 'Oberhirten' handelt, die Oberbetrüger sein können. Damit kann unschwer klarwerden, wie besagtes Bild im Zusammenhang zu sehen mit dem Tagestelegramm, dessen

Absender hoffentlich nicht ebenfalls ein Wolf in Schafsfell. Unvorstellbar, wenn solche Wölfe im Schafsfell sogar ihr Hauptaufgabenfeld hätten im --- Vatikan! Nun dürfen wir nicht das Kind mit dem Bade ausschütten, die artige Art des Vatikans mit seinen möglichen unartigen Unarten identifizieren, doch gilt es schon, sich in acht zu nehmen, wenn immer wieder Gerüchte auftauchen, wie teuflisches Unwesen durchaus auch im Vatikan mitresidieren kann. Damit ist nicht unbedingt auch gesagt, die Gerüchte über den Giftanschlag auf den hochzuverehrenden Papst Johannes Paul I. dürften wohl den bösen Tatsachen entsprechen. In der Juristerei sprechen wir bei Belastungsfällen bis zuletzt von einem 'mutmaßlichen' Übeltäter.' Bis zum bündigen Beweis des Gegenteils hat zu gelten: Im Zweifelsfall für den Angeklagten - was involviert: wir rekurrieren zur Letzten Instanz, zum Gottesgericht.

Selbstredend ist es eine schwere Belastung des Glaubens und damit des hoffnungsvollen Vertrauens, wenn diese enttäuscht wird und wir das Wort Christi beherzigen müssen. "Hört auf ihre Worte, aber ihrer Taten achtet nicht!", so gesprochen in Hinsicht auf die Theologen seiner Zeit, die sich ebenfalls hinter die Ohren schreiben mussten: "in den Himmel kommt ihr nicht hinein, und hindert die, die hineinkommen möchten". Das ist eigentlich die schwerste Anklage, die denkbar, eine, die nahelegt, wie bei aller Bereitschaft zum gläubigen Vertrauen, z.B. auf die eigens sich so nennende 'Mutter Kirche', gesundes Misstrauen unumgänglich ist. Ansonsten kommen wir nur allzuleicht in die Versuchung jener, die aufgrund bekanntgewordener Misstrauensefälle schwer enttäuscht aus der Kirche austreten, solche, die sich schliesslich vorher noch gesagt hatten: Ohne Religion, Christentum und Kirche könnte ich das so oft so sinnlos erscheinende Leben nicht ertragen. Und nun wird ihnen zugemutet, an ihrem Sinnvertrauen trotz enttäuschten Vertrauens nicht irre zu werden, immer noch auf Flucht in den Freitod zu verzichten. Dazu bedarf es schon einer - mit dem Volksmund zu sprechen - 'Gnad von Gott.' Kein Wunder, wenn ein von der Unchristlichkeit der katholischen Kirche enttäuschter Martin Luther das Hauptgewicht seiner Theologie auf die Bedeutung jener 'Gnade' konzentrierte, die ihm ein und alles geworden war. - Aus alledem erhellt nicht zuletzt, wie die Theologen als eigens so genannte Seel-Sorger sich ihrer Verantwortung vor Gott und den Menschen garnicht genug bewusst werden könnten. Ansonsten müssten wir uns äusserst besorgt zeigen über die Seelen unserer Seelsorger und deren ewiges Schicksal, um das bemüht zu sein der Seelsorger grösste Pflicht sein sollte. Daraus erhellt übrigens ebenfalls, wie die Pflicht zur 'Seelsorge' nicht nur auf unsere eigens so genannten Seelsorger beschränkt sein darf. Da ist zu erinnern an das von Petrus und später von Luther herausgestellte 'allgemeine Priestertum', also das auch der sog. Laien. Letztere müssen so seelsorglich bemüht sein z.B. ums Heil der Seelsorger, wies selbstredend umgekehrt der Fall sein muss. Da obwaltet Wechsel- und Ergänzungsverhältnis.